

Gottesdienst am 22. Juli 2012

Thema: *Mitbürger der Heiligen und Gottes*

Hausgenossen

Text: Eph 2,19 + Phil 2,1-4

Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

als ich vor über einem halben Jahrhundert als Sohn eines Missionarsehepaares in Südafrika geboren wurde, ahnte ich natürlich nicht, ob und was das bedeutet.

Es bedeutete aber zum Beispiel, dass ich aufgrund meiner Geburt in diesem Land die südafrikanische Staatsbürgerschaft bekam - mit allen Rechten und Pflichten. Zu den Pflichten gehörte zum Beispiel, irgendwann auch zum Militär dort eingezogen zu werden, was aber in der damaligen Zeit der Apartheid (= Rassentrennung) für Christen eine sehr schwierige Geschichte war, wenn man bedenkt, wo Soldaten überall eingesetzt wurden.

Deswegen sind längst nicht alle, aber die meisten Missionare auch wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, bevor ihre Söhne 18 wurden.

Darum bin ich heute auch hier und nur noch Deutscher und habe auch alle Rechte und Pflichten eines Deutschen.

Und habe deswegen auch hier gedient. Jedenfalls als Zivildienstleistender. Im größten Kinderkrankenhaus Deutschlands auf der Nordseeinsel Norderney. Eine wertvolle Zeit der Orientierung und Persönlichkeitsbildung und ich finde es um der Jugendlichen willen sehr schade, dass dies nun nicht mehr zu den deutschen Bürgerpflichten gehört.

Im heutigen Wochenspruch geht um das Thema: Wie sieht das eigentlich mit unserem Bürgerstatus im Reich Gottes aus?

Viele glauben ja, dass es da so ähnlich abläuft wie in den Ländern wo man durch Geburt Staatsbürger wird. Wie ja auch in den USA. Dass wir da sozusagen auch hineingeboren werden.

Denn wir leben ja in einem mehr oder weniger christlichen Land, die meisten werden bereits als Kinder getauft - meist in einer Kirche - und so gehören wir halt dazu. Der Apostel Paulus macht aber klar, dass es keineswegs so ist, dass wir schon aufgrund dieser eher zufälligen geografischen Gegebenheit zu Gott gehören. Jemand, der in einer Garage geboren wurde, ist deswegen ja auch noch kein Auto.

In Eph 2 schreibt Paulus ganz deutlich: „Früher wart ihr ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremde außerhalb des Bundes der Verheißung; es gab keine Hoffnung für euch“

Nun gibt es ja noch eine zweite Möglichkeit, das Bürgerrecht eines Staates zu erwerben.

Während es also in manchen Ländern darauf ankommt, wo man geboren wurde (ius soli = Recht des Bodens), gilt in den meisten anderen Ländern das sogenannte „ius sanguinis“ = das Recht des Blutes, sprich:

Da kommt es auf die blutsmäßige Zugehörigkeit an.

Im Klartext: Ein Kind deutscher Eltern, bekommt auch die deutsche Staatsangehörigkeit.

Und wie werden wir Kinder Gottes? Paulus schreibt in V 13: „*Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst Ferne wart, Nahe geworden durch das Blut Christi*“. Bürgerschaft, durch Blut erworben – aber jetzt nicht durch unser Blut, sondern durch sein Blut – durch sein unschuldigtes Leiden und Sterben für uns. Das ist die Grundlage für das wunderbare Wort des Apostels:

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen. Eph 2,19

Und das feiern wir ja auch in jedem Abendmahl – das wir zur Familie Gottes gehören dürfen. Das wir als Hausgenossen Gottes an seinen Tisch geladen werden. Und mehr noch: Eines Tages freier Eintritt ins Paradies. Also ewiges Leben! Denn das ist ja der Unterschied zwischen Fremdlingen und auch zu Gästen. Sie gehören nicht wirklich dazu und sie sind daher i.d.R. nur auf Zeit da. Und gehen dann wieder.

Oder sie werden gegangen. Abschiebung. Bei Gästen vielleicht auch nur veranlasst durch den diskreten Blick des Gastgebers auf die Uhr.

Für Hausgenossen aber gilt: „Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar!“

Das gehört zum Bürgerrecht im Reich Gottes. Wir sind *Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen*. Für immer. Was für ein Privileg!

Aber natürlich: Zu diesem Bürgerrecht gehören auch Bürgerpflichten.

Und damit sind wir bei unserem heutigen Predigttext in Phil 2. Denn dieser stellt uns konkret vor Augen, was das im Einzelnen auch von dieser Sicht her bedeutet: „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ zu sein.

Klar, gemeinsame Mahlzeiten sind eine feine Sache und ich hoffe sehr, dass sich heute auch die meisten zum Abendmahl einladen lassen.

Aber zu einer guten Haus- und Familiengemeinschaft gehört eben noch mehr. Dazu gehört ein bestimmter Code – nämlich wie Christen miteinander umgehen.

Der Apostel Paulus schreibt und ich lese die ersten zwei Verse nochmals in der Übersetzung der guten Nachricht:

Bei euch gibt es doch das ermutigende Wort im Auftrag von Christus; es gibt den tröstenden Zuspruch, der aus der Liebe kommt; es gibt Gemeinschaft durch den Heiligen Geist; es gibt herzliches Erbarmen.

Verfolgt alle dasselbe Ziel! ... Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern an den der anderen.

Gestern hatten wir im Gemeindehaus eine ganztägige Vorbereitung auf die nächste Kinderaktionswoche im Herbst. In den vergangenen Jahren hatten wir immer versucht, möglichst viel Praktisches in diese Vorbereitung reinzuquetschen, Spielideen, Workshops, Ausflug, was immer – um all unsere Raster ausgefüllt zu bekommen. Und es ist auch ein Riesenorganisationsaufwand, der bewältigt werden will.

Aber diesmal haben wir den Schwerpunkt anders gelegt.

Neben den Bibelarbeiten zum Thema haben wir uns miteinander Gedanken gemacht, was wir beitragen können, um eine Atmosphäre für die Kinder zu schaffen, wo sie genau das hören und erfahren sollen:
„Das ermutigende Wort, den tröstenden Zuspruch, Gemeinschaft durch den Heiligen Geist.“

Was sich ja übrigens auch in unserem Gemeindemotto mit den drei „A“s widerspiegelt: Kennen Sie es? Steht in fast jedem

Gemeindebrief. Nur drei Worte, die unsere Leitsätze zusammenfassen

„Annehmen, aufbauen, aussenden.“

Und genau das soll laut Paulus in der Tat die Atmosphäre einer christlichen Gemeinde prägen und hat es in Philippi offensichtlich auch ein gutes Stück weit getan. Ermutigung, Zuspruch, Trost, Liebe, Gemeinschaft, ein gemeinsames Ziel.

Und uns ging es darum, wie das auch für die Kinder bei der Kinderaktionswoche spürbar werden kann. Wie wir miteinander ein solches Ziel verfolgen können. Und eben nicht nur ein tolles Programm auf die Füße stellen.

Dieses Jahr wird es um den Propheten Samuel gehen. Mit Geschichten vor allem aus seinen jungen Jahren

Wie manche vielleicht wissen, kam er aus einer Art Patchworkfamilie.

Der Vater hatte ja immerhin gleich zwei Frauen. Die anderen Kinder im Haus waren seine Halbgeschwister. Vor allem aber wurde er noch als Kleinkind von seiner Mutter getrennt. Sie hat ihn einfach weggeben. Zwar ins Heiligtum nach Schilo, damit er Priester wird. Aber ob das für ihn in dem Alter so ein Trost war, sei dahingestellt. Und es müsste ja eigentlich eine absolut traumatische Erfahrung für ihn gewesen sein.

Und dann kam er dort auch noch in schlechte Gesellschaft.

Seine einzigen Kumpels waren miserable Vorbilder.

Nämlich diese völlig missratenen Priestersöhne Hofni und Pinhas.

Und trotz schwieriger Kindheitsverhältnisse musste er niemals Retalintabletten einnehmen. Und schon gar nicht schlug er eine kriminelle Karriere ein. Nein, Samuel reifte zu einem außergewöhnlich widerstandsfähigen, stabilen, aufrichtigen und mutigen Mann Gottes heran.

Er entwickelte sich zu einem, der unerschrocken für die Wahrheit einstand, der sehr zielstrebig war – nun aber mit Blick auf das Wohl des Volkes, nicht sein eigenes.

Ein echter Hausgenosse Gottes und Mitbürger der Heiligen! Uns so wird er übrigens im Hebräerbrief auch in der Wolke der Zeugen aufgeführt.

Und nun haben wir miteinander versucht, herauszufinden, was eigentlich das Geheimnis von Samuel war – wie aus ihm eine solche reife Persönlichkeit werden konnte, um daraus für unseren Umgang mit den Kindern zu lernen. Denn ein Großteil von ihnen kommt eben auch aus Patchworkfamilien. Und leiden manchmal unter sehr schwierigen Verhältnissen.

Und da kam natürlich vieles zur Sprache, wie wir Beziehungen aufbauen und Verständnis, Annahme, emotionale Zuwendung usw. zeigen könnten.

Daneben wurde uns aber auch klar, dass vor allem für Jungens u.a. auch besondere Herausforderungen wichtig sind. Nicht nur backen und Perlen bügeln.

Ihnen muss das Gefühl vermittelt werden, gebraucht zu werden! Und dann auch Schwieriges bewältigen zu können.

Als konkretes Angebot haben wir dann überlegt, ob wir für die Jungens einen Kletterparcours hier an unserem Kirchturm als Workshop anbieten sollen. Oder sie einfach nur abseilen. Vom Gockel bis zum Boden. Das wär doch was, oder?

Oder wenigstens von den Glocken aus... Da können sie Mut zeigen.

Bei euch gibt es doch das ermutigende Wort ...
Und ich glaube schon, dass man das ganzheitlich verstehen darf.

Aber wie immer - interessant ist in diesem Zusammenhang jedenfalls auch, dass in der Lutherübersetzung statt vom ermutigenden Wort von „Ermahnung“ die Rede ist.

Ich weiß nicht, wie das bei Ihnen ist: Werden Sie lieber ermutigt oder lieber ermahnt? Nun, das griechische Wort an dieser Stelle kann tatsächlich beides heißen: Ermutigung **und** Ermahnung.

Beides steckt in dem griech. Paraklesis: Vorbehaltlose Zuwendung und heilsamer

Widerspruch. Entscheidend ist nun, was uns auf einen guten Weg bringt.

Was uns für unser Leben und unseren Glauben wieder Antrieb gibt.

Und je nach Situation und Stimmung und Menschentyp kann es sehr unterschiedlich sein, was wir da brauchen.

Ich denke an einen jungen Mann, der mir kürzlich erzählte, wie er bei Freunden darüber geklagt hatte, was ihm alles gerade stinkt, wo er schlecht behandelt wird, wo andere sich unmöglich verhalten usw.

Einer seiner Kumpels hört eine Weile zu uns sagte schließlich:

„Sag mal, was ist denn aus dir für ein Jammerlappen geworden?“.

Dieser junge Mann hätte sich eigentlich ein Wort der Ermutigung gewünscht. Stattdessen: „Jammerlappen!“.

Aber nur kurze Zeit jammerte er im Stillen darüber. Später dachte er: „Mensch, vielleicht hat mein Kumpel ja ein Stück weit sogar recht“. Vielleicht hat sogar Gott selbst durch ihn gesprochen.

Vielleicht war das ein prophetisches Wort genau in mein Selbstmitleid hinein, um mich aufzurütteln und da wieder rauszuholen.

ein jeder sehe ... auf das, was dem andern dient.

So heißt es in unserem Predigttext.

Nun - ob der Freund es im Vorfeld wirklich gesehen hat oder nicht: Das Wort der Ermahnung hat dem jungen Mann ganz offensichtlich gedient und er war dann auch dankbar dafür.

Aber natürlich: Auch muss reifen können, dass wir auch Ermahnung annehmen und für unser Verhalten fruchtbar machen können.

Und genau dafür ist eben auch Gemeinde da, damit Menschen in eine solche Reife hineingeführt werden. Und zunächst bedeutet

das, einen Schutzraum anzubieten, wo spürbar wird, was der Apostel Paulus anspricht:

Bei euch gibt es doch das ermutigende Wort im Auftrag von Christus; es gibt den tröstenden Zuspruch, der aus der Liebe kommt; es gibt Gemeinschaft durch den Heiligen Geist;

Ein solcher Schutzraum, wo dieses in besonderer Weise zutrifft, wo das ermutigende und ermahrende Wort im Auftrag von Christus tatsächlich hörbar und Trost und Zuspruch spürbar wird - ein solcher Schutzraum, das ist nicht zuletzt die gemeinsame Feier des Heiligen Abendmahls.

Hier geschieht Ermutigung und Ermahnung. Zuspruch und Trost.

Und hier wird Gemeinschaft geschenkt, die der Heilige Geist selbst schafft.

Gemeinschaft, die Jesus allen schenkt, die zu ihm gehören wollen, die auf ihn hören wollen und sich zumindest redlich bemühen, auch anzunehmen und umzusetzen, was er uns durch sein Wort aufs Herz legt.

Auch heute sind wir wieder eingeladen, genau das zu tun und auch in den Alltag mitzunehmen, was uns hier geschenkt wird.

Amen